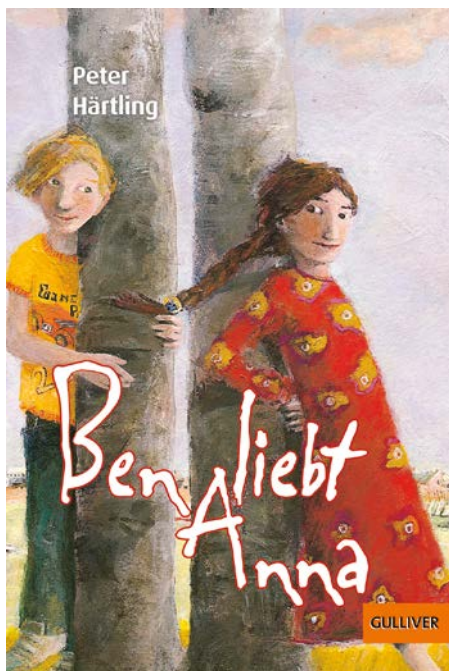




Leseprobe aus

Härtling, Ben liebt Anna

ISBN 978-3-407-74099-1

© 1997 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74099-1>

Ben stellt eine Frage

Bohr nicht in der Nase, du Indianer, sagt Mutter. Das sagt sie immer, wenn er in der Nase popelt. Jedes Mal denkt Ben, dass er noch nie eine Geschichte gelesen hat, in der ein Indianer in der Nase bohrt. Mutter hat ziemlich falsche Vorstellungen von Indianern. Wenn er grübelt, grübelt er manchmal mit der Nase. Mutter weiß das auch. Nun hat sie ihn durcheinandergebracht.

Jetzt habe ich vergessen, was ich gedacht habe, schimpft er. Dann wird es schon nicht so doll gewesen sein, sagt Mutter. Außerdem sollte einer, der bald zehn wird, nicht mehr in der Nase bohren.

Ich kenne sogar Fünzigjährige, die das tun.

Ach, hör mal.

Der Onkel Gerhard!

Mutter dreht sich von ihm weg, und Ben weiß, dass sie lacht. Doch gleich spielt sie wieder die Strenge. Es fällt ihr so schwer, dass sie das Salzfass auf dem Tisch umwirft.

Das kannst du doch nicht so einfach behaupten, sagt sie.

Doch, Grete, antwortet Ben. Er und Holger rufen Mutter Grete. Vater sagt Gretel zu ihr.

Immer musst du streiten, sagt Mutter.

Ben schüttelt den Kopf und sagt dann: Du hast mal zum Papa gesagt, der Onkel Gerhard benimmt sich manchmal wie ein Ferkel. Wo es so alte Ferkel doch gar nicht geben kann.

Er hat Mutter geschafft. Sie seufzt, räumt die Terrine vom Tisch und schlägt einen anderen Ton an. Wenn sie es ernst meint, schlägt sie den immer an.

Nun trödel mal nicht. Und mach gleich deine Hausaufgaben. Wenn der Holger kommt, soll er sie nachgucken.

Holger ist Bens dreizehnjähriger Bruder. Er ist ein Ass in der Schule und muss dafür gar nicht viel tun. Ben ist längst nicht so gut, und Mutter findet, er sei ein Faulpelz. Das ist er nicht immer. Doch selbst wenn er sich Mühe gibt, kann die Klassenarbeit in die Hose gehen.

Mutter hat es jetzt eilig. Sie muss in die Praxis von Doktor Wenzel. Dort arbeitet sie nachmittags. Sie ist Arzthelferin. Mach mal los, ruft sie und ist aus der Tür raus.

Ben fängt nicht gleich an. Erst guckt er ein riesiges Loch in die Luft. Dann geht er in sein Zimmer und holt sich das Tierbuch mit den vielen Bildern. Dann füttert er sein Meerschwein, die Meersau Trudi. Dann setzt er sich wieder an den Tisch. Dann zieht er das Rechenheft und das Rechenbuch aus der Tasche. Dann klappt er es auf. Dann legt er den Füller neben den Bleistift und den



Tintentöter. Dann döst er. Dann zieht er sich die Schuhe aus und kickt sie unter den Küchenschrank. Dann bohrt er wieder in der Nase. Dann endlich fängt er an zu rechnen.

Die Aufgaben kommen ihm noch schwerer als sonst vor. Wahrscheinlich weil in seinem Kopf ganz andere Gedanken sind.

Er kann nicht rechnen, weil er an Anna denken muss. Das ärgert ihn. Aber immer wieder fällt ihm Anna ein.

Er möchte eigentlich gar nicht an sie denken. Es wäre ihm sogar lieber, er könnte richtig mit Mathe loslegen. Sonst gar nichts.

Als Holger kommt, ist Ben noch nicht einmal mit der ersten Aufgabe fertig. Holger ist prima. Er hilft ihm gern. Nun fällt Ben auch wieder ein, wie die Rechnungen gehen. Sie sind gar nicht so schwierig. Bloß wenn Anna und Mathe in seinem Kopf durcheinandergehn, klappt es nicht.

Nachdem sie fertig sind, fragt Ben leise: Du, Holger, sag mal, wie is'n das, wenn man verknallt ist?

Holger, der gerade in sein Zimmer gehen will, bleibt stehn, kommt zurück, macht es spannend. Nach einer Weile sagt er: Piept's bei dir, Zwerg?

Holger nennt ihn immer dann Zwerg, wenn er sein Alter ausspielen kann.

Ben presst die Lippen zusammen.

Holger merkt, dass er einen Fehler gemacht hat, und legt seine Hand auf Bens Schulter.

War nicht so gemeint. Richtig verknallt?, fragt er.

Ben nickt. Er kann nichts mehr sagen. Holger würde doch nur spotten.

Kenn ich sie?, fragt Holger.

Nein! Ben schreit beinahe.

Also, sagt Holger, wenn man verknallt ist, dann denkt man dauernd an das Mädchen. Und es ist so, als ob man Bauchweh hat. Wirklich.

Was Holger sagt, stimmte tatsächlich. Ben spürt, wie sein Bauch spannt oder seine Brust. Oder wie ihm überhaupt alles ein bisschen wehtut. Vielleicht war das auch nur Einbildung.

Ben schiebt den Stuhl zurück und Holger gegen die Knie. Aua!, schreit Holger auf. Du bist ein Blödmann. Erst heulst du fast und jetzt –.

Lass mich, sagt Ben, sammelt hastig Heft, Buch und Schreibzeug ein, reißt die Tasche vom Tisch und verschwindet in seinem Zimmer. Er stellt seinen Rekorder ganz laut. Das Heulen verbeißt er.

Am liebsten würde er zu Holger hinübergehen. Aber das kann er nach dem Krach nicht mehr. Er holt die Meersau Trudi aus ihrer Kiste und streichelt sie. Wenn Trudi sich besonders wohl fühlt, fängt sie an zu pfeifen. Jetzt pfeift sie.

Anna

Anna war zu Beginn des vierten Schuljahrs neu in die Klasse gekommen. Herr Seibmann, der Klassenlehrer, hatte sie an einem Morgen vor sich durch die Tür geschoben und gesagt: Das ist eure neue Mitschülerin. Sie heißt Anna Mitschek. Seid nett zu ihr. Sie ist erst seit einem halben Jahr in Deutschland. Vorher lebte sie mit ihren Eltern in Polen.

Alles war komisch an Anna.

Sie hatte keine Jeans an, sondern ein zu langes, altmodisches Kleid. Sie hatte nur einen Zopf und auch der war zu lang. Sie war blass und dünn und schniefte.

Ben fand Anna scheußlich.

Ein paar fingen an zu kichern.

Benehmt euch, sagte Herr Seibmann. Er setzte Anna neben Katja an den Tisch und Katja rückte gleich ein bisschen weg von Anna. Anna tat so, als merkte sie das alles nicht.

Ben fand, Anna passe nicht in die Klasse. Er musterte sie noch einmal. Da hob sie den Kopf und guckte ihn an. Er fuhr richtig zusammen. Sie hatte riesige braune Augen, die waren ungeheuer traurig. Solche Augen hatte er noch nie gesehen. Er wusste auch nicht, wie er darauf kam, sie traurig zu finden. Er dachte: Solche Augen darf

man nicht haben. Sie machen einem Angst. Er sah nicht mehr hin.

In den nächsten Tagen kümmerte sich niemand um Anna. Herr Seibmann mahnte die Klasse, nicht gemein zu sein. Wenn Anna wenigstens mal heulen würde, dachte Ben. Das tat sie nicht. Katja fand Anna ekelhaft. Die stinkt, meinte sie, und richtig schreiben kann sie auch nicht. Mit zehn kann die nicht einmal richtig schreiben.

Bernhard sagte: Die kann vielleicht polnisch schreiben.

Die ist überhaupt eine Polin und keine Deutsche, sagte Katja.

Wahrscheinlich hat die in Polen nicht bleiben dürfen, meinte Bernhard.

Wegen Dauerstinken, sagte Katja.

Das war Ben zu viel. Er packte Katja am Arm. Hör bloß auf. Du stinkst doch selber.

Katja riss sich los und schrie so laut, dass es alle in der Klasse hören konnten: Der verteidigt Anna. Ben liebt Anna!

Ben ging auf Katja los und presste ihr die Hand auf den Mund. Sie wurde im Gesicht rot und zappelte. Lass doch, rief Regine. Pass auf, die kriegt keine Luft mehr!

Sie hatten nicht bemerkt, dass Herr Seibmann in der Tür stand und ihnen schon eine Weile zuhörte.

Lass Katja los, Ben! Herr Seibmann hatte eine Mordswut. Die war ihm anzusehen. Er forderte sie auf, an die Plätze zu gehen.

Plötzlich war es ganz still in der Klasse. Weil es so mucksmäuschenstill war, hörten sie Anna schluchzen. Sie wollte es verbeißen. Es gelang ihr nicht. Die Tränen liefen ihr über die Backen. Sie wischte sie immer wieder weg und schniefte dazu.

Herr Seibmann ging zu Annas Tisch und sagte Katja, sie solle ihren Platz mit Regine tauschen. Zu Regine sagte er: Vielleicht kannst du Anna helfen. Dann hielt er eine Rede. Er sprach zwischen den Zähnen. Er hätte wohl lieber gebrüllt.

Es kann jedem von euch passieren, dass er in eine andere Stadt und in eine andere Schule kommt. Und jeder von euch wäre erst mal fremd. Bei Anna ist das noch viel schlimmer. Sie ist in einem anderen Land, in Polen, aufgewachsen und zur Schule gegangen. Dort, in der Schule, hat sie nur polnisch gesprochen. Zu Hause deutsch und polnisch. Ihre Eltern haben in Polen gelebt, aber sie sind Deutsche. Sie haben den Antrag gestellt, in die Bundesrepublik umzuziehen. Nun sind sie da. Sie wollen endlich zu Hause sein. Anna auch. Ihr macht es ihr schwer.

Ben linste zu Anna hinüber. Sie hatte den Kopf gesenkt. Es war gar nicht sicher, ob sie auf Herrn Seibmanns Rede hörte.



Was kann man machen, sagte Bernhard nach der Schule. Nix, sagte Katja. Sie ließen Anna in den nächsten Tagen wieder allein. Selbst Regine gab es auf, ihr helfen zu wollen. Die ist blöd, sagte sie, die redet nicht mit mir. Die ist saudumm, kann ich euch sagen.

Begonnen hat es dann mit einem alten Tennisball. Den hatte irgendeiner auf dem Schulhof gefunden. Sie hatten ihn sich im Rennen zugeworfen. Ben, Bernhard und Jens. Anna stand unter dem Kastanienbaum an der Schulhofmauer. Wieder alleine für sich. Sie stand da wie ein Ausrufezeichen. Richtig vorwurfsvoll. Ben fand das doof.

Blöde Kuh, dachte er. Wir wollen ja. Die will nicht! Er holte aus und warf. Der Ball traf Anna mitten auf die Stirn. Es klatschte. Anna schrie kurz auf. Gleich wird sie heulen, dachte Ben und wartete darauf.

Alle andern waren stehn geblieben, hatten ihre Spiele unterbrochen und schauten auf Anna. Sie blieb still, rieb sich die Stirn, drehte sich sehr, sehr langsam zur Mauer. Das war gemein, sagte Regine.

Ben hatte plötzlich einen Riesenzorn auf sich selber. So was Doofes, sagte er und meinte sich. Es hörte sich aber so an, als meinte er Anna.

Es ist wahr, er hat Anna treffen wollen. Er hat ihr sogar wehtun wollen.

Das geschieht ihr recht. Bernhard klatschte Beifall

wie im Theater oder im Zirkus. Ben sagte: Hättest du doch geschmissen, du arsch.

Jetzt bist du auf einmal feige, was? Bernhard rannte mit den andern fort. Die Pause war zu Ende.

Ben schlenderte hinterher, ging aber nicht ins Klassenzimmer. Er wollte doch auf Anna warten. Sie kam nicht. Er lief zurück auf den Hof. Sie stand noch immer unterm Kastanienbaum. Er wollte rufen: Anna! Aber das wäre zu viel gewesen. Sie könnte denken, er wollte sich an sie ranmachen.

Es tat ihm leid, dass er geworfen hatte. Sonst nichts.

Anna, sagte er dann doch so laut, dass sie es hören musste. Sie blieb mit dem Rücken zu ihm stehen, rührte sich nicht. Wenn die nicht will, dachte er sich. Selber schuld.

Da guckte sie zu ihm hin. Auf ihren Backen waren Streifen von Dreck. Sie hatte sich mit den Händen die Tränen weggewischt. Ihre Augen wirkten noch trauriger als sonst. Mannomann, solche Augen! Sie ging die paar Schritte auf ihn zu. Die Hände hielt sie vor dem Bauch gefaltet, als wollte sie gleich losbeten.

Ben sagte: Tschuldigung.

Anna sagte: So schlimm war's nicht.

Aber du hast geheult.

Weil ihr alle mich nicht mögt.

Ich mag dich aber, sagte er. Das hatte er gar nicht sagen wollen. Ui!, schrie er.

Was ist denn los?, fragte sie.

Nichts. Scheiße.

Sie sagte: Du hast gesagt –.

Doch Ben hielt sich die Ohren zu und heulte wie eine Sirene. Er sah, dass Anna redete. Er konnte sie nicht hören. Darüber war er froh. Er war völlig durcheinander und rannte vor ihr her.

Sie kamen zu spät aus der Pause. Herr Seibmann machte keinen Zirkus wie sonst, sondern sah Ben und Anna nur prüfend an.

Also, nun können wir ja mit dem Übungsdiktat anfangen.

Bernhard stöhnte.

Will einer was dazu sagen?, fragte Herr Seibmann.

Die ganze Klasse schüttelte wie ein Mann die Köpfe.

Das Diktat verhau ich, dachte Ben. Ganz bestimmt.

Die Stimme von Herrn Seibmann war plötzlich ganz nah: Benjamin Körbel, schläfst du oder wachst du?

Ben versuchte aufzupassen.